

Das Ziel von *public diplomacy* ist es, auf die Bevölkerung eines anderen Landes zuzugehen, um gegenseitiges Vertrauen und Interesse für die eigene Sache zu fördern. Absender der entsprechenden Botschaften sind in den USA das Außenministerium, die Informationsagentur der Vereinigten Staaten (USIA), das Weiße Haus und in Teilen der Auslandsgeheimdienst CIA. Das älteste Beispiel für solche Botschafter US-amerikanischer Interessen ist die VOA, die im Februar 1942 ins Leben gerufen wurde. 2007 sendete sie in 44 Sprachen auf der ganzen Welt.

Propaganda ist von *public diplomacy* abzugrenzen. Denn erstens wird sie fast immer von staatlichen Akteuren betrieben bzw. es vergeben staatliche Akteure wie das Pentagon Aufträge an Außenstehende. Zweitens bedient man sich der Propaganda vor allem in Kriegszeiten, während *public diplomacy* vor allem in Friedenszeiten genutzt wird. Und drittens nutzt die Propaganda auch geheime, nicht identifizierbare Kommunikationskanäle (z. B. Mobiltelefone, Filmaufnahmen und YouTube-Videos über den Nahen Osten in Nachrichten des öffentlich-rechtlichen Rundfunks). Deswegen wird in der Medienforschung zwischen „weißer“, „grauer“ und „schwarzer“ Propaganda unterschieden.

In der Praxis verschwimmen die Grenzen zwischen Propaganda und auswärtiger Kulturpolitik. Zu Zeiten des beginnenden Kalten Krieges (1946) hat das Außenministerium der USA das Büro für Internationale Information und Kulturelle Angelegenheiten (OIC) eingerichtet. Der Name der Behörde verweist darauf, dass Kultur- und Informationspolitik nicht mehr als zwei verschiedene Bereiche galten, sie wurden vielmehr inhaltlich und organisatorisch miteinander verknüpft. Fünf verschiedene Abteilungen waren für die Auslandsinformation zuständig. Sie kümmerten sich um die Aufgabengebiete Presse und Publikationen, Rundfunk, Film, Personenaustausch und auswärtige Kulturprogramme, Kunst sowie Bibliotheken und Institute. Diese Betätigungsfelder sind bis heute die Kerngebiete der auswärtigen Kulturpolitik der USA geblieben. So verwundert es kaum, dass die meisten US-amerikanischen Sender als Propagandaorgane verstanden werden.

Ein Beispiel dafür ist die Aufgabe der USIA, die von Präsident Dwight D. Eisenhower 1953 nach dem Koreakrieg ins Leben gerufen wurde. Die USIA hat z. B. während der Kubakrise 1962 mehr als 50.000 Kopien von Fotos und Negativen von sowjetischen Aktivitäten auf und um Kuba herum an 225 befreundete Stellen auf dem ganzen Globus geleitet, um für die Weltöffentlichkeit die Vorgänge bildlich zu dokumentieren und um die US-amerikanische Haltung zur Kubakrise darzustellen. Die Kopien wurden dann

per Luftexpress umgehend lokalen Regierungen und Herausgebern von Zeitungen zur Verfügung gestellt. Sie dienten dazu, eindeutig zu belegen, dass die Sowjetunion auf Kuba geheime Raketenstellungen aufbaut. Nach dem Ende des Kalten Krieges und unter Clintons Präsidentschaft wurde der außenpolitische Apparat umstrukturiert und neu organisiert. Die Aufgaben der auswärtigen Politik wurden jetzt vor allem unter dem Fokus der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und der nationalen Sicherheit gesehen.

Mit den Anschlägen vom 11. September 2001 erlebte die politische Kommunikation einen starken Auftrieb. Das Budget für die Öffentlichkeitsarbeit wurde um neun Prozent erhöht. Die Mittel flossen vor allem in Länder des Nahen Ostens, in die auswärtige Informations- und Kulturpolitik, um das politische Vorgehen der USA zu rechtfertigen. Für gezielte Kampagnen engagierte die Regierung professionelle Werbeagenturen oder ehemalige Angestellte der PR-Industrie. Kernbestandteil z. B. bezüglich des Irak war eine Hochglanzbroschüre, die über Saddam Husseins Giftgasattacken in den 1980er-Jahren berichtete.

Der 2002 von der US-Regierung vorgelegten Nationalen Sicherheitsstrategie zufolge galt öffentliche Diplomatie als Massenkommunikationswaffe gegen den internationalen Terrorismus, die gegen einen Antiamerikanismus ziele, der in der arabischen Welt weit verbreitet sei.¹ Ein entscheidendes Medium war dabei der internationale Satellitenrundfunk.²

In dieser Zeit boomte der illegale Markt der Fernsehsatellitenantennen im Iran und in den Nachbarländern. Millionen Haushalte kauften neue empfangsfähige Fernseher, runde und große Satellitenschüsseln wurden in iranische Hinterhöfe gestellt oder hinter irgendwelchen Gegenständen auf den Dächern platziert, da der Satellitenempfang im Iran untersagt ist. VOA begann eine 24-stündige persischsprachige Sendung, Millionen Zuschauer sind die Empfänger. Bei den iranischen Präsidentschaftswahlen 2009 wurde sie der Vorreiter des internationalen Satelliten-TV. Was den Iran betrifft, so ist die Informationslage dennoch ziemlich diffus; dies konstatiert Andreas Elter, Medienwissenschaftler aus Deutschland.

Die westlichen Medien haben bei den Protesten gegen die Ereignisse bei den Präsidentschaftswahlen im Iran 2009 ein sensationelles Märchen erfunden:

¹ Vgl. The National Security Strategy of the United States of America, Washington 2002, S. 6. <http://www.state.gov/documents/organization/63562.pdf>.

² Vgl. Andreas Elter: Auswärtige Kulturpolitik und Propaganda in den USA. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bonn, H. 11/2008, 10. März 2008, S. 32-38.

Eine Frau, die den Gefahren im islamischen Staat Iran trotzen muss. Eine Universitätsprofessorin, Frauenrechtlerin, Künstlerin, Autorin. Über Nacht wurde in der Weltöffentlichkeit aus ihr eine Ikone für Demokratie und Menschenrechte gemacht, die für die Kandidatur ihres Mannes (Mir Hossein Mussawi) bei den Präsidentschaftswahlen Propaganda machte. Wohl waren Vorreiter dieser Medienpolitik CNN, VOA und die BBC. Doch die deutsche Berichterstattung machte das nach! Auch einige iranische Journalisten und Autoren im Exil hielten sich an den Mainstream der westlichen – eher US-amerikanischen – Medien und hoben die Frau in den Himmel. Eine mögliche, leicht durchzuführende Recherche darüber haben sie unterlassen.

Die sogenannte „Frau der Revolution“ heißt Zahra Rahnavard. Sie war zur Amtszeit von Ex-Präsident Mohammad Khatami, dem umstrittenen „Reformer“, als dessen Beraterin tätig. Sie sagte in ihrem ersten Interview mit der iranische Zeitschrift *Kanoon Zanan* (Verein der Frauen): „Als Khatami und Mussawi sich einigten, dass Mussawi für die Präsidentschaftswahl im Iran kandidieren soll, hat eine sehr namhafte Person zu Mussawi gesagt, dass ‚wir‘ [d. h. sie und ihr Mann Mussawi – N. P.] bei Frauen und jungen Leuten keine große Chancen haben.“³ In Ihrem Buch „Botschaft der Schleier der muslimischen Frau“ beschuldigte sie die unverschleierte Frauen, sie seien die Ursache für die Vergewaltigung von Frauen und Kindern: „Sie reizen die Männer.“ Rahnavard bezeichnete sie als „Huren auf der Straße“. Sie empfahl das Schweigen in der Ehe, bezeichnete ausgebildete Radiomoderatorinnen oder Telefonistinnen als „satanische Stimmen der Prostitution“.

Als Präsidentin der Frauenuniversität Alzahra forderte Rahnavard Geschlechtertrennung in der Öffentlichkeit. Sie befahl für Frauen faktisch die Blindheit: „Ihre Blicke dürfen nicht auf die Männer oder auch nicht auf unislamische Wissenschaften gerichtet werden.“ Sie forderte Sittenwächter, also die offizielle „Polizei zur Sicherung der Moral“, auf, in der Öffentlichkeit für ordentliche Kopftücher und Körperbekleidung zu sorgen. Rahnavard ist Malerin. Trotzdem verdammt sie bunte Farben. So mit den Worten: „Unter stinkenden Schichten von Farben, mit denen du dein Gesicht schminkst [...]“ Und obwohl sie Künstlerin ist, bezeichnete sie Schauspielerinnen als „Tier-Weiber“. Rahnavard erklärt sich und die verschleierte Frauen zu „Wir, die Hisbollah“, also zur Partei Gottes. Und sie fordert einen Krieg für die Durchsetzung des Islam bis zum Wiedererscheinen des Muhammad ibn Hasan al-Mahdi, des 12. Imam der Schiiten, auf der Welt.⁴

³ *Kanoon Zanan*. Teheran, Juni 2009.

⁴ Zu den Äußerungen von Zahra Rahnavard vgl. dies.: *Payam Hejab Zan Mosalman*. Teheran 1978.

Dann plötzlich trat sie bei der Präsidentschaftskandidatur ihres Mannes vor die Kameras von CNN, VOA und BBC, und zwar mit mit Kajalstift schwarz geschminkten Augen, rot bemalten Wangen und leichtem Lippenstift, buntem Kopftuch und dazu einem langen schwarzen Tschador. Demonstrativ fasste sie mehrmals an ihr Kopftuch. Sie hielt ihren Tschador hoch, um ihre dicke, fleischfarbene Strumpfhose, die im Gegensatz zur vorgeschriebenen Länge der Hosen für Frauen stand, zur Schau zu stellen. Und so wurde Rahnavard von den westlichen Medien plötzlich zur Frauenrechtlerin und Verteidigerin der „Jugendkultur“ gekürt.

Dies ist indessen nur ein Beispiel für die Berichterstattung über den Iran. Ähnliche Berichte gibt es auch über das iranische Atomprogramm. Bis zum Jahr 2009 wurde von der Internationalen Atomenergieorganisation (IAEO) 13 Mal das iranische Atomprogramm als friedlich bestätigt. Trotzdem wird immer von höchster aus dem Iran drohender Gefahr, von einem zweiten Tschernobyl in der Region u. ä. geredet. Solche Behauptungen, die von Werbeagenturen zum Teil mit Mitteln für die auswärtige Kulturpolitik gesteuert werden, zeigen dabei einmal mehr, dass die auswärtige Kulturpolitik und Propaganda – nicht nur in den USA – nicht immer voneinander zu trennen sind. Vielen Satellitenrundfunkhörern im Iran ist bewusst, dass ausländische Sender zwar frei von Zensur, aber nicht frei von zweckgesteuerter Propaganda sind.

Abschließend lässt sich sagen, dass sich die US- und die europäischen Satellitensender in ihrer Berichterstattung über den Iran und den Nahen Osten zu einer regelrechten Massenkommunikationswaffe entwickelt haben. Sie sind zum festen Bestandteil von innenpolitischen Auseinandersetzungen in jenen Ländern geworden, in denen sie empfangen werden. Ich bin davon überzeugt, dass dahinter Verachtung für die Werte Anderer erkennbar wird und dass der Einsatz dieser Massenkommunikationswaffe die Grundregeln von Demokratie, Menschenrechten und Meinungsfreiheit im Dialog der Kulturen ignoriert.

der Georg-August-Universität Göttingen. 2004-2006 Lehrbeauftragter am Seminar für Politikwissenschaft der Universität Göttingen. 2007-2011 freier Journalist und Publizist. Seit April 2012 Lehrbeauftragter am Göttinger Institut für Demokratieforschung (Sozialwissenschaftliche Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen). Als Politologin und Publizistin Buchautorin mit zahlreichen Veröffentlichungen, zuletzt im Oktober 2007 „Die Ayatollahs und der Große Satan. Die Beziehungen Iran-USA im historisch-analytischen Überblick“. Publikationen darüber hinaus für renommierte Blätter in Deutschland und der Schweiz, darunter die Berliner Zeitung, das Handelsblatt, die Tagespost und die Neue Zürcher Zeitung.

Nirumand, Bahman, Dr. phil., geb. 1936 in Teheran (Iran). 1965-1966 Studium der Germanistik, Philosophie und Iranistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München und an der Eberhard Karls Universität Tübingen. 1960 Promotion über Bertolt Brecht an der Eberhard Karls Universität Tübingen. Noch 1960 Rückkehr in den Iran. 1960-1965 Dozent für Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Teheran sowie freier Journalist und Autor. 1965 Flucht nach Deutschland. 1965-1967 Arbeit an einer Habilitation über Johann Wolfgang von Goethe und Hafis. 1967/68 Vorstandsmitglied des Dachverbands der iranischen Auslandsopposition, Konföderation Iranischer Studenten im Ausland (Nationalunion) (CIS-NU). 1978 Rückkehr in den Iran. Aktive Teilnahme an der Iranischen Revolution 1978/79. 1978 Mitgründer und Vorstandsmitglied der iranischen Nationalen Demokratischen Front (NDF), der größten oppositionellen Organisation gegen ein theokratisches System im Iran. 1982 Flucht zunächst nach Paris, ein Jahr später nach Berlin. Seit 1983 tätig als freier Autor und Journalist. Verfasser zahlreicher Bücher über den Iran und den Nahen und Mittleren Osten. Autor regelmäßiger Beiträge für überregionale Zeitungen und Zeitschriften sowie für Rundfunk und Fernsehen in Deutschland, der Schweiz und Österreich. Verantwortlicher Autor des von der Heinrich-Böll-Stiftung monatlich herausgegebenen Iran-Reports.

Parsa, Nasrin, M. A., geb. 1954 in Kermānshāh (Iran) als Tochter einer Modedesignerin und eines pensionierten Militärs. Erste Erfahrungen auf journalistischem Gebiet im Alter von neun Jahren als Radiomoderatorin für das Kinderprogramm in der Heimatstadt. Mit 15 Jahren erste kritische Aufsätze zum Regime von Schah Muhammad Reza Pahlawi. Danach Verhörer durch den Geheimdienst SAVAK. Veröffentlichung von Gedichten in der Jugendzeitschrift *Jawanān* und in der Frauenzeitschrift *Banovan*. 1970-

1978 Initiatorin einer Schülerzeitung am Azarm-Gymnasium in der Stadt Borujerd. In dieser Zeit Meisterin im Iran im Frauenhochsprung. 1985 Auswanderung in die Bundesrepublik Deutschland. 1995-2000 Studium der Soziologie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. 1998-2004 Fernsehjournalistin beim Hessischen Rundfunk, später Buchautorin. Gegenwärtig freie Journalistin und Filmemacherin in Berlin.

Schröter, Lothar, Major a. D. der Nationalen Volksarmee (NVA). Dozent Dr. sc. phil., geb. 1952. 1970-1974 Studium der Geschichte und der russischen Sprache an der Pädagogischen Hochschule Clara Zetkin Leipzig. 1975-1978 postgraduales Studium der Militärgeschichte. 1974-1990 am Militärgeschichtlichen Institut (MGI) der DDR Potsdam als wissenschaftlicher Assistent, Oberassistent und Dozent. 1981 Promotion. 1987 Habilitation. 1988/89 Ergänzungsstudium Militärwissenschaft mit Fachabschluss Taktik der Landstreitkräfte an der Militärakademie Friedrich Engels Dresden. 1986-1990 Fachgruppenleiter „Militärgeschichte der BRD“. 1990 Abteilungsleiter „Militärgeschichte der NATO und der BRD“. Seit 1990 freier Publizist. Seit 1996 Mitglied im Vorstand der Rosa-Luxemburg-Stiftung Brandenburg e. V.

Winkel, Detlef zum, Dipl.-Phys., geb. 1949. 1967-1975 Studium der Physik an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br. und der Universität Hamburg. 1974 Diplomarbeit am Deutschen Elektronen-Synchrotron (DESY) Hamburg. 1975-77 Lehrer an Hamburger Schulen, danach freier Autor. In den 1970er- und 1980er-Jahren Arbeit in Bürgerinitiativen gegen Atomkraftwerke und gegen die Startbahn 18 West des Flughafens Frankfurt a. M. 1978 Mitarbeit beim III. Internationalen Russell-Tribunal über die Situation der Menschenrechte in der Bundesrepublik Deutschland in Frankfurt a. M. 1979/80 Mitarbeit bei „Rock gegen Rechts“ in Frankfurt a. M. 1987 Mitarbeit beim Internationalen Sartre-Kongress an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt a. M. 1991 EDV-Fortbildung für Naturwissenschaftler bei Siemens Nixdorf Training Center, Frankfurt a. M. Seit 1991 IT-Spezialist und IT-Führungskraft. Publikationen zu Kernenergie und Proliferation von Nuklearwaffen im Monatsmagazin konkret, Hamburg.